

zum Marienberg führt, werden mit der Neubaustraße und der Juliuspromenade neue magistrale Straßen angelegt, die als Sichtachsen herausgehobene Gebäude wie die Universitätskirche und die Residenz auf dem Marienberg optisch verbinden. Die Vorstädte werden durch Funktionsbauten der Vorsorge (Kornhaus, Mühle, Zeug- und Gießhaus) und durch neue Kirchen und Klöster aufgewertet. Für Gebäudekomplexe, die der Fürsorge (Spital) und Bildung (Universität) dienen, werden große Flächen neu geordnet und überbaut. „Der Fürstbischof ist klar als Motor der Bauvorgänge erkennbar ... selbst ruhelos, andere rigoros fordernd“, stellt Markus Josef Maier fest und fährt fort, dass Julius Echter sich „von ästhetisch-städtebaulichen Überlegungen weniger leiten ließ als von praktisch-organisatorischen [...] Gerade dieser Gesichtspunkt des nüchternen Optimierens von Handlungsabläufen, Funktionsweisen und Strukturen kennzeichnet den Kirchenfürsten.“

Diese ergebnisreiche Forschungsarbeit wird ergänzt durch einen instruktiven Abbildungsteil und eine CD, die die Dokumentation der Baumaßnahmen enthält. Julius Echter tat viel Gutes und sprach auch darüber. An seinen Bauten sind Stifertafeln angebracht mit Jahreszahl, Wappen und einem Widmungsgedicht, das den Bauherrn nennt, rühmt und sein Andenken bewahrt.

*Eberhard Göpfert*

1200 Jahre Fichtenberg. Jubiläumsband. Hg. von der Gemeinde Fichtenberg, Redaktion Christoph Bittel. Neustadt an der Aisch (Verlagsdruckerei Schmidt) 2016. 678 S., zahlr. Abb. und Tab.

Es ist nicht ungewöhnlich, dass eine Gemeinde ihre erste urkundliche Erwähnung vor neun, zehn oder mehr Jahrhunderten gebührend feiert. Dazu gehört oft auch eine Veröffentlichung zur Ortsgeschichte. Wenn dabei ein Werk von über 40 Autoren mit weit über 600 Seiten vorgelegt wird, dann ist das doch bemerkenswert. Es handelt sich hier um die Gemeinde Fichtenberg mit knapp 3000 Einwohnern. Der Hauptort liegt im Rottal zwischen Gaildorf und Murrhardt und zwischen Mainhardter und Murrhardter Wald, eher bekannt als Haltestelle auf der Bahnstrecke von Crailsheim nach Stuttgart. Die reiche Fichtenberger Geschichte wird in dem zum 1200-jährigen Jubiläum vorgelegten Werk in 77 Aufsätzen dargestellt, übersichtlich gegliedert in zehn Kapitel: Geologie, Landschaft und frühe Geschichte (46 S.); Erste Urkunden (10 S.); Dorf und Bevölkerung (95 S.); Bebauung und Kulturlandschaft (36 S.); Verkehr und Infrastruktur (65 S.); Forstwirtschaft, Handwerk und Gewerbe (104 S.); Sozialgeschichte und Gesundheitswesen (51 S.); Kirchen (79 S.); Schulen, Erziehung, Weiterbildung (64 S.); Kultur, Sport, Freizeit (94 S.). Welch eine immense Menge von Literatur und Archivmaterial die Autoren herangezogen haben, belegen die Anmerkungen. Damit kann das Fichtenberg-Buch noch lange als Nachschlagewerk dienen und zu weiterer Forschung anregen. Etwa 300 hervorragend reproduzierte, meist farbige Abbildungen ergänzen die Texte. Personen- und Ortsregister (24 S.) runden das gelungene Werk ab. Bei der Fülle von Beiträgen ganz unterschiedlicher Länge (zwischen 2 und 63 S.) beschränke ich mich hier im Wesentlichen auf einige Bemerkungen zu den fünf umfangreichsten Aufsätzen.

Im ersten Beitrag des Buches stellt Theo Simon (Fichtenberg) die Geologie und Landschaftsgeschichte dar. Da machte mich schon der erste Satz der Einleitung – „Warum Geologie in einem Heimatbuch?“ – neugierig. Dieses Thema wird in den meisten Heimatbüchern nicht explizit angesprochen. Mich hat die Antwort des Autors überzeugt. Der Leser erhält zunächst eine meisterhafte Einführung in die Schichtenfolge der im Gemeindegebiet anstehenden Gesteine, die zum Mittleren Keuper gehören. Anhydrit und Gips in den Grundgipsschichten und den Dunkelroten Mergeln sind für mancherlei Überraschungen gut. Durch das Quellen des Anhydrits bei Wasseraufnahme kommt es zu Anhebungen des Bodens. Deshalb mussten im Kappesbergertunnel zwischen Fichtenberg und Gaildorf seit 1880 schon 20 Gleisabsenkungen vorgenommen werden, um die Hebung der Sohle von 4,7 m auszugleichen. Auch der Schanzentunnel zwischen Fichtenberg und Fornsbach macht ähnliche Probleme. Für die Erdfälle im

Gemeindegebiet ist Gipsauslaugung verantwortlich. Der letzte im Juni 2012 überraschend aufgetretene Erdfall kostete einer Kuh das Leben. Indem der Autor bei der weiteren Beschreibung der geologischen Verhältnisse – dazu gehören auch Flussgeschichte, Tektonik, Hydrogeologie und Böden – weit über seine Heimatgemeinde hinausschaut, gelingt es ihm, geologische Vorgänge und Ursachen begreifbar zu machen.

Vier der acht Beiträge zum 6. Kapitel (Forstwirtschaft, Handwerk und Gewerbe) hat Monika Kolb (Schwäbisch Hall) beigetragen; sie schreibt zum Markt in Fichtenberg, zur wirtschaftlichen Entwicklung nach 1945, zum Bankwesen und zu den Gastwirtschaften. Da zum Betreiben einer Gastwirtschaft nach der Gewerbeordnung seit langem eine Erlaubnis nötig ist, konnte die Autorin auf zahlreiche Quellen vor allem im Gemeindearchiv Fichtenberg und im Kreisarchiv Schwäbisch Hall zurückgreifen. Für die zehn im 19. Jh. nachgewiesenen Gaststätten werden Besitzverhältnisse, Wirtsleute mit Lebensdaten und bauliche und betriebliche Veränderungen genau festgehalten. Das wohl älteste Gasthaus ist die „Krone“, die gemäß einer Akte im Staatsarchiv Ludwigsburg schon 1786 genannt wird und auch heute noch besteht. Während zum Beispiel beim Gasthaus „Zum Hirsch“ von 1831 bis zur Betriebseinstellung (2005) 23 Besitzer(ehepaare) bzw. Pächter(ehepaare) nachgewiesen werden, sind es bei der „Krone“ für einen viel längeren Zeitraum nur sechs Wirtsehepaare.

Margarete Simon (Fichtenberg) befasst sich im 8. Kapitel (Kirchen) mit der evangelischen Kirchengemeinde. Ein kürzerer Aufsatz handelt von der um 1480 erbauten Mittelroter St. Georgskirche – ein wirkliches Kleinod mit ihrem kunsthistorisch wertvollen Altar. In dem mit Abstand umfangreichsten Beitrag des Buches (63 S. mit 227 Anm.) geht es nicht nur um die Baugeschichte der Fichtenberger Kilianskirche, die schon in der kaiserlichen Urkunde für Kloster Murrhardt von 816 erwähnt wird; ein Neubau von 1832 ersetzt das Kirchgebäude von 1519. Ausführlich ist auch von den Pfarrern und (seit 1994 gab es die) Pfarrerrinnen zu lesen, der Reformation um 1552 und den Veränderungen im kirchlichen Leben, von Kirchenordnung und Kirchenzucht, Pfarrhaus, Gemeindehaus, Kirchengemeinderat, Gruppen und Kreisen. Damit gelingt der Autorin eine umfassende Darstellung des (evangelischen) kirchlichen Lebens in Fichtenberg, die vom 9. bis zum 21. Jh. reicht.

Dem Schulwesen widmet sich Ingeborg Ockert (Fichtenberg) mit drei Aufsätzen. Ein weiterer Text zum Bildungs-, Sport- und Kulturzentrum von Roland Miola rundet das 9. Kapitel (Schulen, Erziehung, Weiterbildung) ab. (R. Miola, Fichtenbergs Bürgermeister, ist übrigens im Buch mit sechs weiteren Beiträgen vertreten.) „Auf dass wir klug werden – Die Schulen in Fichtenberg bis 1945“ hat I. Ockert ihren umfangreichen ersten Aufsatz überschrieben. Über die Anfänge der Fichtenberger Volksschule ist wenig bekannt. Ein neues Schulhaus wurde um 1712 gebaut, ein weiteres Schulgebäude 1901, das aber für die große Schülerzahl allein nicht ausreichte. So hat man das „alte“ Schulhaus weiterbenutzt und dafür eine dritte Lehrerstelle eingerichtet. In einer Liste für den Zeitraum bis 1945 sind die Namen und Lebensdaten von 62 Lehrern und 9 Lehrerinnen festgehalten. Viele Lehrer waren nur wenige Monate oder Jahre in Fichtenberg tätig, andere viele Jahrzehnte. Zu letzteren gehört Georg Friedrich Mayer, der von 1750 bis 1789 hier unterrichtete. Sein Schuladjunkt Johann Georg Bauer aus Obersontheim musste dagegen schon nach einem Jahr entlassen werden. Bauer lebte auf großem Fuß und trieb sich in Gastwirtschaften herum, wo er sich häufig betrank. Er entwendete Geld aus Mayers Pult und hat wohl auch in die Opferbüchse der Kirche gegriffen. Die Autorin ist ferner der Besoldung der Lehrer nachgegangen, berichtet von Schulkehrerin und Schulheizer, Schulzucht und Schulversäumnissen, Lehr- und Lernmitteln, Schülerzahlen und Schulwegen. Abschließend skizziert sie die Geschichte der Schule im Dritten Reich.

Vor allem dem Vereinsleben ist das letzte Kapitel (Kultur, Sport, Freizeit) gewidmet. 18 Vereine werden von 14 Autoren und in Eigenbeiträgen vorgestellt. Einleitend aber vermitteln Zeitzeugenberichte ein lebendiges und eindrucksvolles Bild von dörflichem Leben in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Da gab es im Dorf noch das „Waschhäusle“, das „Milchhäusle“, den Farrenstall und Bräuche wie das „Wursthafenstufen“ oder das „Anklopfen Hämmerle“ und außer den Landwirten auch Schuhmacher, Wagner, Schreiner, Korbfllechter, Friseur und Schä-

fer. Birgit Bayer (Fichtenberg) hat dazu etwa 30 Zeitzeugen befragt und dabei – wie sie schreibt – innerlich ergriffen Fichtenberger Vergangenheit hautnah erlebt.

*Hellmar Weber*

Archiv der Freiherren von Berlichingen zu Jagsthausen. Akten und Amtsbücher (1244) 1462–1985 mit einem Nachtrag von Urkundenregesten 1460–1832. Bearb. von Oliver F i e g (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg 25/1). Stuttgart (Kohlhammer) 2012. 918 S., 3 beigelegte Stammtafeln.

Mit einiger Verzögerung gilt es, eine grundlegende und voluminöse Quellenpublikation zur Geschichte Württembergisch Frankens zu würdigen, nämlich das bereits 2012 erschienene Findbuch zu den Akten und Amtsbüchern der Jagsthäuser Linien im Archiv der Freiherren von Berlichingen in Jagsthausen. Die Mammutaufgabe, diesen Teil des Familienarchivs, der 150 laufende Regalmeter Material umfasst, zu ordnen und zu erschließen, übernahm in mühsamer Kleinarbeit der Archivar Oliver Fieg (heute Stadtarchivar von Rastatt) im Auftrag des Hauses Berlichingen und in Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv Baden-Württemberg und dem Kreisarchiv Heilbronn, hauptsächlich finanziert von der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg. Der 918 Seiten dicke Band enthält rund 4500 Titelaufnahmen (S. 29–869), außerdem ein ausführliches Inhaltsverzeichnis (S. 5–12), drei Gruß- und Geleitworte (S. 13–15), eine relativ kurze, dennoch instruktive Einleitung zur Familien- und Besitzgeschichte sowie zur Ordnung und Verzeichnung des Bestands (S. 17–22), ein Literaturverzeichnis (S. 23–25), zwei umfangreiche Indizes zu Orten und Personen (S. 871–918) sowie drei großformatige, in einer Tasche beigelegte Stammtafeln des Hauses Berlichingen.

Angesichts der weitreichenden familiären Verflechtung der Freiherren von Berlichingen innerhalb der Adelslandschaft Süddeutschlands und darüber hinaus, angesichts des weitgespannten Besitzkomplexes „vom Kraichgau im Westen bis zur Windsheimer Bucht im Osten sowie vom Main im Norden bis zu den Schwäbisch-Fränkischen Bergen im Süden“ und angesichts der wichtigen Rolle des reichsritterschaftlichen Geschlechts im Ritterkanton Odenwald kann man diese Publikation nur mit Freuden begrüßen. Sie erleichtert in verdienstvoller Weise den Zugriff auf diesen für die Region so wichtigen Archivbestand, der dank der Umsicht des Jagsthäuser Linienchefs, Konrad Freiherr von Berlichingen, für die Nutzung durch Wissenschaft und Heimatforschung offen steht.

Im Findbuch sind Akten, Amtsbücher und Rechnungen aus dem Zeitraum 1462 bis 1985, mit Vorakten ab 1244, verzeichnet; enthalten sind außerdem Regesten zu Urkunden aus dem Zeitraum 1460 bis 1832, die während der Erschließungsarbeiten zum Vorschein kamen und bislang noch nicht erfasst worden waren. Damit ergänzt der neue Band in mehrfacher Hinsicht die bereits 1999 publizierten „Urkundenregesten“ aus dem Archiv der Freiherren von Berlichingen, sodass nun das ganze Spektrum der mittelalterlichen, frühneuzeitlichen und modernen Überlieferung – zumindest des Jagsthäuser Familienzweiges – durch Findmittel abgedeckt wird. Die beiden Publikationen sind als Bände 25 (Urkunden) und 25/1 (Akten und Amtsbücher) in der vom Landesarchiv Baden-Württemberg herausgegebenen Reihe „Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg“ erschienen. Um die Serie zu komplettieren, wäre es zu wünschen, dass auch die schriftliche Überlieferung der Berlichingen'schen Linien zu Neunstetten und Rossach, die ebenfalls im Archiv in Jagsthausen verwahrt werden, in gleicher Weise einer Erschließung zugeführt werden würden.

Aufgrund der komplizierten Familienverhältnisse im Hause Berlichingen, das „zu den ältesten der unmittelbaren Reichsritterschaft angehörigen Geschlechtern“ gehört, und aufgrund der als notwendig erachteten völligen Neuordnung des umfangreichen Archivbestands kann man die Leistung des Bearbeiters, der das Projekt über viele Jahre hinweg verfolgt hat, gar nicht hoch genug einschätzen. Die Titelaufnahmen sind knapp gehalten, was aber als erste Orientierung für den Nutzer völlig ausreicht, zumal Enthält- und Darin-Vermerke den Inhalt bei Bedarf näher beschreiben.